

Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt

Wuchtige, spätromanische Basilika mit hervorragender Bauplastik und reicher Ausstattung, welche von karolingischer bis in nachbarocke Zeit reicht; bedeutender Domschatz.

Bei den Ausgrabungen von 1921 wurden Reste zweier Vorgängerbauten entdeckt. Eine kleinere Apsis gehört wahrscheinlich zur Kathedrale des 5. Jh., eine grössere zur Kirche des Bischofs Tello (gest. um 773), von der auch Fragmente der marmornen Chorschrankenreliefs erhalten geblieben sind. Der heutige Bau wurde wohl unter dem Zisterzienserbischof Adalgott (1151–60) begonnen, Chorweihe 1178, Kreuzaltar 1208, die Schlussweihe 1272 unter Bischof Heinrich v. Montfort. Anbau der Laurentiuskapelle 1467; im 17. Jh. neue Dekoration in den Seitenschiffen und Bau der oberen Sakristei. Nach Brand 1811 Erneuerung der Dächer, Wiederaufbau des Turmes auf den alten Fundamenten 1828–29; Renov. 1921, 1924–26 von den Gebr. Sulser, die im Sinne der Materialgerechtigkeit Gewölberippen und Wandpartien auf Steinsichtigkeit freilegten; Rest. seit 2001. Die ausserordentlich starke Achsenverschiebung erklärt sich wohl aus der Lage hart am Felsabbruch über der Plessur, die durch die kleineren Vorgängerbauten gegeben war, möglicherweise aber auch aus einer nach dem Bau des Altarhauses erfolgten Projektänderung. Einfacher *Aussenbau*. In der von zwei flachen Lisenen flankierten, aus Haustein errichteten WFront des Mittelschiffes spätroman. Hauptportal; vor dem schrägen Gewände Säulen mit Knospenkapitellen, bemalte abgetreppte Archivolten; gefasstes Lünnettengitter um 1730. Über dem Portal grosses spätroman. Rundbogenfenster. Am nördl. Seitenschiff sind die Ansätze eines ehem. Kreuzgangs und die alte Befensterung im Putz sichtbar. Zwischen Chor und nördl. Seitenschiff Turm mit Kuppelhaube über achteckigem Glockengeschoss, nach dem Brand von 1811 wiederaufgebaut von Johann Georg Landthaler 1828–29. Die Kathedrale war urspr. mit einem Turm über dem Chorquadrat konzipiert, dessen Reste im Dachstuhl erkennbar sind. In der NWand des Chors Radfenster des 14. Jh. In der SWand eine Gruppe aus drei Fenstern, 1924–25 im urspr. Sinn wieder hergestellt. Darunter erhebt sich das zweigeschossige Sakristeigebäude. In der NOEcke des Chors Löwenkulptur A. 13. Jh. An der OWand des Altarhauses Wandbildfragment mit Darstellung der Kreuzigung, 1. Drittel 14. Jh. (rest. 2004), darüber die urspr. Dachlinie (bis 1811) sichtbar.

Inneres. Die basilikale Anlage über auffallend unregelmässigem Grundriss besteht aus dem Langhaus mit drei dem Quadrat angenäherten Jochen im Mittelschiff und schmalen Seitenschiffen, dem stark erhöhten, über seitliche steile Treppen zugänglichen Chor und dem eingezogenen, gerade geschlossenen Altarhaus. Auf Bündelpfeilern schwere überhöhte Kreuzgewölbe mit rechteckigen Rippen. Vom O-Joch des südl. Seitenschiffs Zugang zur Laurentiuskapelle mit eigenem, netzgewölbtem Polygonalchörlein, dat. 1467 an der nördl. Schräge, 1491 am Sakramentshäuschen; das Datum 1544 über dem Chorbogen bezeichnet das Jahr eines Umbaus, bei dem das Schiff der Kapelle verlängert, neu eingewölbt, neu befenstert und durch eine grössere Öffnung mit dem Hauptbau verbunden wurde. Krypta. Unter Chor und Altarhaus, gegen das Schiff hin in ganzer Breite mit einem flachen Bogen geöffnet, der die zwei Treppenabgänge überspannt. Vordere Krypta mit ungewöhnlich flachem Kreuzrippengewölbe, die Kreuzung der breiten Bandrippen nachträglich mit einer Achteckstütze über geducktem

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



Löwenreiter unterstellt; dahinter unter dem Altarhaus zweischiffiger Raum, dessen vier Kreuzgewölbe auf zwei gedrungenen Säulen abgestützt sind. Régencestuckdekoration 1730 auf rosa und grünem Grund. Die hintere Krypta ist durch ein Gitter des frühen 16. Jh. mit diagonal gestellten Stäben abgetrennt. Bauplastik. Kapitelle unterschiedlicher künstlerischer Qualität, Verwandtschaft zu Werken des lombardischen Bildhauers Benedetto Antelami. In der hinteren Krypta Würfel-, Blatt- und Figurenkapitelle mit Tierhäuptern und dem Gesicht eines bärtigen Mannes aus der 2. H. 12. Jh. Die Kapitelle des Altarhauses und des Chors zeigen u. a. von O nach W vier Karyatidenengel mit Ritter (Altarhaus), die hl. Familie zusammen mit Verkündigung Mariä oder Eva und die Anbetung der Könige (am Bogen zwischen Chor und Altarhaus). Am Chorbogen Symbolisierung der Bedrohung des Menschen durch das Böse in naiver Gestaltung und als klassisch ausgebildetes Gegenstück dazu Daniel in der Löwengrube. Im Schiff, an den Arkaden und in der Gewölbezzone weitere Figurenkapitelle, z. B. König Salomon im nördl. Obergaden. Gegen W und in den Seitenschiffen vegetabile Formen, vor allem Knospenkapitelle, auf den Kämpferplatten Kymatien, Wellenranken u. a. An den Pfeilerbasen Eckknollen mit Blatt- und Tiermotiven, 1. H. 13. Jh. Am Eingang zur Krypta vier einzigartige

Apostelsäulen*

auf Löwenpostamenten und mit Karyatidenkapitellen, A. 13. Jh. Sie trugen eine lettnerartige Kanzel (Pulpitum), die vom Chor aus zugänglich war und unter der sich der Kreuzaltar befand; heutige Aufstellung 1921. Aus der gleichen Werkstatt stammt die bereits erwähnte Stütze im Zentrum der vorderen Krypta. Die Apostel entstanden verm. unter Einfluss der Portalplastik von Saint-Trophime in Arles. Neben der linken Chortreppe spätgot.

Sakramentshäuschen*

wohl das reichste und harmonischste Werk dieser Art in der Schweiz

von Meister Claus aus Feldkirch, dat. 1484, mit zwei Engelfiguren sowie Statuen Mariä, der Diözesanheiligen Luzius und Florinus sowie der Apostel Peter und Paul in der fialenbesetzten Bekrönung. An der O-Wand, hinter dem Hochaltar, spätgot. Wandsarkophag zur Aufnahme von Reliquien.

Wandmalerei

An der Schildbogenwand im W-Joch des nördl. Seitenschiffes Epiphanie mit Heiligenreihe sowie Kreuzigung mit Marienohnmacht und Kephalophoren, ein Hauptwerk des Waltersburger Meisters um 1330/40, von dem möglicherweise auch der hl. Christophorus an der W-Wand des Mittelschiffs, neben dem Haupteingang, stammt. Übrige Darstellungen: thronende Madonna mit Stifter, Heiligenreihe und Wappen Thumb von Neuenburg sowie Spuren eines Weltgerichts, E. 14. Jh., vielleicht vom Rhäzünser Meister. Renaissancemalerei in der Laurentiuskapelle 1546. Die Seitenschiffgewölbe im 17. Jh. in zwei Etappen bemalt, die mittleren Joche wohl von Johann Christoph Guserer (gest. 1707). Im W-Joch des südl. Seitenschiffs Stuckdekoration und Wandbild mit Christus und Petrus auf dem Meer nach einem Lapislazulibild 1. H. 17. Jh. im Domschatz, das auch das Vorbild für das Gemälde im Josephsaltar von 1657 bildete (siehe unten). Dekorationen in der Luziuskapelle (hinter der Betloge) 1. V. 17. Jh. Glasmalerei. Grosses W-Fenster, 1884 von den Parisern Claudius Lavergne und Söhnen; die meisten anderen nach Entwürfen von Albin Schwenk, 1925.

Ausstattung (Aufstellungsorte vor der Rest.) Im W-Joch des nördl. Seitenschiffes Katharinenaltar.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



Spätgot. Flügelretabel um 1500 vielleicht von Hans Springinklee d. Ä. mit gemaltem Mittelbild und Standflügeln, Stifterwappen des Bischofs Heinrich v. Hewen (1491–1505, gest. 1509); Mittelbild nach der Kreuztragung aus Dürers Grosser Holzschnittpassion. Taufstein 1612, Aufsatz E. 17. Jh. Im O-Joch Herz- Jesu-Altar, errichtet 1652, die seitlichen Figuren Erasmus Kern zugeschrr., Altarblatt von Felix Baumhauer 1926. An der nördl. Hochschiffwand des O-Joches bischöfliche Betloge auf gestuftem Unterbau mit Frührenaissancemalerei in Camaïeutechnik 1517, an der Brüstung Anbetung der Könige; Régenceholzgitter um 1730. Kanzel aus rötlichem Stuckmarmor 1733 von Meister Joseph. Auf der nördl. Chortreppe unterer Bischofsstuhl 1926 aus got. Fragmenten zusammengesetzt, Werkstatt des Jakob Russ um 1490; zweireihiges Chorgestühl M. 14. Jh., erweitert 2. Viertel 15. Jh., aus dem Schiff in den Chor versetzt 1845; Dorsalien mit feinem Masswerk. Pontifikalthron 1883 von den Gebr. Albin, Val Medel; plastische Teile von C. Aufdermaur und Söhne. Am Bogen vor dem Altarhaus manieristischer Kruzifixus E. 16. Jh.

Hochaltar*

Der bedeutendste und schönste Schnitzaltar der schweizerischen Spätgotik.

Roman. Altartisch mit von Säulen umgebenem Stipes von 1178, zu dem Spolien der ersten Kirchen verarbeitet worden sind: u. a. Marmor-Mensa mit einfachem Rand, karoling. Säulen und Marmorfragmente mit Flechtband. Retabel 1486–92 von Jakob Spätromanisch, 12.–13. Jh. 1467 ff. bzw. 17. Jh. 1828–29 Russ; Fassung und Malerei von einem Meister Michel, vielleicht aus der Malerwerkstatt des Hans Huber. Predella mit sechs Reliefs der Passion Christi. Im Schrein Muttergottes, zwischen Emerita und Ursula und den Diözesanheiligen Luzius und Florinus; auf den Innenseiten der Flügel Reliefs der St.- Galler Klosterpatrone Gallus und Otmar sowie der Patrone von Disentis, Sigisbert und Plazidus. Auf den Flügelrückseiten Geburt Christi und Anbetung der Könige. An der Rückseite des Schreins vollplastische, vielfigurige Kreuzigungsdarstellung. Im Gesprenge u. a. Marienkrönung, Apostelgruppen und Dreifaltigkeit mit Maria und Johannes d. T. als Fürbitter. St.-Fidelis-Altar in der hinteren Krypta. Im Altarblock sind die 1921 gefundenen karoling. Marmorplatten eingesetzt. Vor der Reliquiennische für den hl. Fidelis von Sigmaringen Gitter E. 15. Jh., vom Wandsarkophag hinter dem Hochaltar. Als Aufsatz ein kleiner kielbogiger Flügelaltar um 1480 aus der Werkstatt Ulrich Schreier, mit den gemalten Darstellungen der Marienkrönung, Verkündigung und Heilige. Im O-Joch des südl. Seitenschiffes Altar St. Plazidus und Sigisbert, 1646; Abendmahlsbild verm. von Georg Wilhelm Graesner, 1647; die spätgot. Statuen der Patrone 1490–1500 verm. von Jakob Russ. Über dem Eingang zur Laurentiuskapelle Votivbild der Familie v. Mont-Cabalar mit Kreuztragung dat. 1610 von Dietrich Meuss. Im Durchgang eine Pietà aus der Werkstatt des Jakob Russ, um 1490. In der Kapelle

Laurentiusaltar

Die in Front und Kerzenstufen eingesetzten karoling. Marmorplatten zeigen Flechtband, Rosetten, Weinranken und Trauben sowie auf der Mittelplatte des Stipes zwei Löwen zu beiden Seiten des Kreuzes. Altaraufsatz dat. 1545 aus der Werkstatt Bockstorffer, gestiftet von Bischof Luzius Iler; in graziösem Frührenaissancerahmen Anbetung der Könige im Mittelbild, seitlich und in der Predella sieben Szenen aus dem Leben des Heiligen, im Aufsatz Salome mit dem Haupt Johannes d. T. Im mittleren Joch des südl. Seitenschiffs Josephsaltar von 1657. Im W-Joch Rosenkranzaltar, Stuckretabel von 1653, Altarblatt mit der hl. Familie von Johann Rudolf Sturn. In der Sakristei (umgestaltet 1964) Spätrenaissanceretabel mit Kreuzigungsbild von C. oder G. Dreher 1606; Predella mit Grablegung von Franciscus Schorno 1684. Zahlreiche Grabdenkmäler vor allem des

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



17. und 18. Jh.: u. a. vor dem Portal, am südl. anschliessenden Haus zwei Standplatten mit Figur des Dekans Albero v. Montfort 1311 und mit Wappen Flums 1313. Bedeutender Sarkophag des Bischofs Ortlieb v. Brandis (gest. 1491) von Jakob Russ in rotem Veroneser- Marmor 1485 mit Liegefigur des Bischofs. An der W-Wand nördl. des Portals Epitaph des Bischofs Thomas v. Planta mit Halbfigur (gest. 1565). Rechts davon im Seitenschiff einfache Grabplatte des Georg Jenatsch (1596–1639), Politiker und Oberst zur Zeit der Bündner Wirren. Barockepitaphien meist aus schwarzem Marmor u. a. für Bischof Ulrich VI v. Mont (gest. 1692), Paul Buol (gest. 1697), Bischof Ulrich VII v. Federspiel (gest. 1728), Georg Anton v. Rost (gest. 1738) (O-Joch des N-Seitenschiffs, oben). Klassiz. Kenotaph von Joseph Sporer, für Bischof Dionys v. Rost (gest. 1793) in schwarzem, die allegorischen Gestalten des Todes und der trauernden Kirche in weissem Marmor. Klassiz. Epitaphien für Johann Anton v. Buol-Schauenstein (gest. 1797) und Bischof Karl Rudolf v. Buol-Schauenstein (gest. 1833). Vor dem Hauptportal neuroman. Epitaph des Weihbischofs Albert v. Haller (gest. 1858).

Bedeutender Domschatz*

Ausserordentlich reiche Sammlung kirchlicher Kunst seit dem 5 Jh.

